

Vorwort

„ (...) Der hypothetische Gebrauch der Vernunft aus zum Grund gelegten Ideen, als problematischer Begriffe, ist eigentlich nicht konstitutiv, nämlich nicht so beschaffen, daß dadurch, wenn man nach aller Strenge urteilen will, die Wahrheit der allgemeinen Regel, die als Hypothese angenommen worden, folge; denn wie will man alle mögliche Folgen wissen, die, indem sie aus demselben angenommenen Grundsatz folgen, seine Allgemeinheit beweisen? Sondern er ist nur regulativ, um dadurch, soweit als es möglich ist, Einheit in die besonderen Erkenntnisse zu bringen, und die Regel dadurch der Allgemeinheit zu nähern. Der hypothetische Vernunftgebrauch geht also auf die systematische Einheit der Verstandeserkenntnisse, diese aber ist der Probestein der Wahrheit der Regeln. Umgekehrt ist die systematische Einheit, die man an sich nicht als gegeben, sondern nur als Problem ansehen muß; welche aber dazu dient, zu dem Mannigfaltigen und besonderen Verstandesgebrauche ein Principium zu finden, und diesen dadurch auch über die Fälle, die nicht gegeben sind, zu leiten und zusammenhängend zu machen.“¹

Eine aus den Quellen resultierende Erkenntnis liegt darin, dass Hypothesen bzw. Vorurteile sich dazu eignen, sich einen Weg durch das Material zu bahnen. Dabei ist der Weg nicht klar vorgeschrieben. Vielmehr ist die Autorin zum Einschlagen einer entgegengesetzten Richtung gezwungen, sobald die alten Hypothesen, die am Material verifiziert wurden, bei entgegengesetzter Quellenlage durch Neue ersetzt wurden. Aus dieser Grundkonstellation der Recherche ergibt sich eine zweite Erkenntnis, die darin wurzelt, den Anspruch aufzugeben, Ideologie vor allem bei grünen Parteien und neuen sozialen Bewegungen als zusammenhängend erklärtes, ganzes Phänomen vorfinden zu wollen.

Ein derartiger Anspruch scheint noch widersprüchlicher vor dem Hintergrund der Untersuchung französischer Parteien, die sich grundsätzlich an den übergeordneten Konfliktlinien (in der III. Republik Kirche/Staat; Monarchie/Republik; in der V. Republik links/rechts) orientieren und spalten. „Voilà pourquoi, en 1876, Gambetta devait lancer son fameux mot d'ordre aux républicains, „le cléricalisme, voilà l'ennemi“, (...).“² Wie die französische Geschichtsforschung belegt, spalten sich politische Parteien in Frankreich weniger über Ideologiekontroversen, sondern über Debatten. „Il est peu de question qui ne soulèvent en France de grands débats: qu'il s'agisse de la crise sociale, de la faible représentation des femmes ou des interventions armées des troupes françaises sur des théâtres étrangers. (...) Il est peu de débats où, à peine renouvelées par la crise des grandes idéologies, ne s'opposent deux veines de réflexion: d'une part, l'analyse des vertus de la démocratie représentative à partir d'une reconstitution historique des sources et des auteurs à l'origine de son idéal; d'autre part, le rappel des limites, voire de l'énucléation de la démocratie politique par les effets sociaux réels des lois du marché.“³ Dafür gibt es aber noch zwei Gründe, die sich mit den Ergebnissen der theoretischen internationalen Parteien- und Gesellschaftsforschung decken.

Der Begriff ist erstens ideengeschichtlich aufgrund seiner Negativauslegung durch Napoleon vorbelastet. Der italienische Parteientheoretiker Paolo Pombeni erinnert daran, dass die

¹ Timmermann, Jens (Hrsg.), 1998. Immanuel Kant. Kritik der reinen Vernunft, Hamburg, Felix Meiner Verlag, S. 712-713.

² Goguel, François; Grosser, Alfred, 1984. La Politique en France, Paris, Armand Colin, S. 20.

³ Sadoun, Marc, 2000. La démocratie en France, 1. Idéologies, Paris : essais Gallimard, S. 9.

Begriffsbezeichnung französischen Ursprungs ist. Er fand vor allem in der Wissenschaft der Ideologen Anwendung. Die *idéologues* waren eine Gruppe französischer Philosophen, die zum Ende des 18. und Beginn des 19. Jahrhunderts die Humanwissenschaften in die Tradition der psychologischen Analyse Etienne Bonnot de Condillacs, der sich zwischen 1715 und 1780 mit den Schriften Rousseaus, Fontenelles und Diderots auseinandersetzte, stellten. Wie Locke führte Condillac die Grundlagen des Wissens und der Erkenntnis auf einfache Elemente bzw. Ideen zurück. Aber im Unterschied zu Locke waren für ihn nicht die sinnlichen Erfahrungen die Quelle aller Ideen und komplexer Gedankengebäude, sondern die Sprache als das wesentliche Mittel, um sinnliche Erkenntnisse in abstraktes und reflexives Denken zu verwandeln⁴.

Die Gruppe der *idéologues* setzte in der Folge ihre Untersuchungen über die Bildung von Grundsatzideen in Bezug zur Sprache, ihrer Grammatik und Logik fort.

Wie die heutigen Mitglieder der prestigereichen, französischen Akademie des sciences morales et politiques am Institut de France, das 1795 gegründet wurde, so betrachteten sich auch die französischen Ideologen um 1832, zum Ende der Aufklärung, als die Hüter der Moral- und Politikwissenschaften, ohne dabei aber eine direkte Verbindung zur politischen Macht herzustellen. Napoleon konnte natürlich diesen Anspruch nicht nachvollziehen und beurteilte deshalb die Konzepte dieser Gruppierung als realitätsfern⁵, so dass dadurch ein negatives Sinnverständnis des zunächst rein neutralen Begriffs Ideologie (System von Ideen, Erklärung einer konkreten Tatsache oder Analyse historischer Ereignisse über den Rückgriff auf Theorien⁶) in Frankreich kultiviert wurde.

Eine zweite Negativauslegung des Begriffs entsteht im Zuge der Konstituierung der neuen Linken und der 68er-Bewegung, da auch die neue soziale Bewegung Ideologie⁷ als solche verabscheute, indem sie sie mit starren, realitätsfernen, in sich geschlossenen, unmenschlichen Gedankensystemen verglich. Insofern zeigt sich in den Quellen ein eher sparsamer Gebrauch des Begriffs bzw. scheint er weitgehend aus dem Vokabular der Bewegungsakteure verbannt zu sein. Doch wie Sadoun zuvor bemerkt, spalten sich französische Parteien ideologisch sehr wohl über ein grundlegendes Thema, das der Demokratie und besonders dann, wenn diese, sei es über die Vorherrschaft des kapitalistischen Marktes, sei es über autoritäre Tendenzen in Gefahr zu geraten scheint.

Dieses Grundthema Demokratie ist auch bei *Les Verts* in allen Facetten diskutiert vorzufinden, das mit unterschiedlichen ideologischen Konzepten unterlegt wird. Ideologie wird also nicht als solche benannt, sondern tritt eher in verschleierter, literarischer Form zutage. Vorzufinden sind in den Bewegungsquellen Erlebnisberichte, Situationsbeschreibungen, Handlungsanweisungen, kleine Geschichten, Anekdoten mit utopischem Charakter und vor allem an Beispielen ausgeführte Grundthemen (schwarze Wellen, Gesellschaften, in denen eine biologische landwirtschaftliche Praxis lebendig ist oder eine andere Lebensweise), wobei diese je nach Gruppe auf eigentümliche Weise periodisch repetitiv aufgearbeitet und weiterverarbeitet werden.

⁴ Le Petit Robert des Noms Propres, Dictionnaire illustré, 1999, Paris, S. 495 und 1001.

⁵ Pombeni, Paolo, 1992. Introduction à l'histoire des partis politiques, Paris: PUF, S. 54-55.

⁶ Ibidem, S. 54.

⁷ Vgl. zur Definition von Ideologie bei sozialen Bewegungen Raschke, Joachim, 1985. Soziale Bewegungen. Ein historisch systematischer Grundriß, Frankfurt a.M., New York: Campus.

Die Grundthemen erfahren ihre ideologische Schärfe eigentlich durch einen Grundkonflikt, der sich in Auseinandersetzung mit dem französischen Staat ausbildet, verbreitet und sich zur beinahe unlösbaren Problematik zugespitzt hätte, wenn nicht Nachfolgeorganisationen wie die Partei neue Konfliktverarbeitungsmuster im Umgang mit dem Staat gefunden hätten.

Die Arbeit erhielt wertvolle Impulse über das Deutsche Historische Institut (Institut historique allemand) in Paris, einerseits durch die intellektuellen Anregungen der Institutsmitglieder zur Methode der Arbeit, andererseits über ein Forschungsstipendium am DHI, welches die Quellensuche in der Bibliothèque Nationale ermöglichte. Die Durchführung der Leitfadeninterviews mit den prinzipiellen Akteuren von *Les Verts* konnte vor allem mit Hilfe eines Dissertationskurzstipendiums des DAAD in Paris realisiert werden. Für wertvolle Anmerkungen in der Arbeit möchte ich auch dem deutsch-französischen Institut dfi in Ludwigsburg im Rahmen der Teilnahme an einem Doktorandenkolloquium zum Thema „Politische Steuerung und gesellschaftlicher Wandel in Deutschland und Frankreich“ danken.

Mein besonderer Dank gilt der Asko-Europa-Stiftung in Saarbrücken, welche die Redigierung der Arbeit über ein zweijähriges Dissertationsstipendium vor Ort mitfinanzierte sowie der Robert-Bosch-Stiftung, aus deren Forschungsmitteln meine Assistenzarbeit zur wissenschaftlichen Begleitung der Gastprofessoren am Alfred-Grosser-Lehrstuhl des Institut d'Etudes Politiques de Paris finanziert wurde.

Die Teilnahme am Doktorandenseminar „société de communication“ Alain Touraines an der EHESS ermöglichte der Autorin den Einstieg in die Modernediskussion, die seit der Aufklärung in der Sozialphilosophie und Soziologie kontrovers entfaltet wird. Über die Kritik der Moderne konnte die Autorin die Brücke hin zum eigenen Thema schlagen. Die Kantanhänger der internationalen Soziologie beurteilen die Entwicklung der Moderne vom Vernunftbegriff ausgehend mit Skepsis. Demnach haben Verwissenschaftlichung, Säkularisierung, Zweckrationalität und Industrialisierung nicht zu den entscheidenden Emanzipationsimpulsen des Menschen beigetragen, sondern den Arbeiter aus Sicht Karl Marx im Produktionsprozess entfremdet, den modernen Menschen aus Sicht der Frankfurter Schule im Geiste verdinglicht und ihn in eindimensionale Denkschablonen gezwängt, die ihm den Blick auf ein wie in der Antike freies und an Universalien (Wahrheit, Metaphysik, übergeordnete Werte und Tugenden) orientiertes Denken verstellen und aus der Sicht des Aktionssoziologen⁸ Alain Touraines⁹ zum Akteur werden lassen.

Für Touraine ist die Geschichte der Moderne die doppelte Bestätigung der Vernunft und des Subjektes. Das Subjekt definiert sich als Akteur in sozialen Konflikten¹⁰. Diese Verknüpfung eines sozialen Konfliktes mit gemeinsamen kulturellen Orientierungen gegenüber einem Gegner, der abstrakt in Form von Rationalität und Funktionalität von Systemen oder konkret im Staat, der die ökonomischen und kulturellen Systemnormen politisch umsetzt, auftritt, definiert den sozialen Akteur und die soziale Bewegung. Die Geschichte der Moderne ist die Geschichte der Säkularisierung, die das Subjekt zur individuellen Übernahme von Verantwortung und ethischem Handeln veranlasst. „La

⁸ Touraine, Alain, 1965. *Sociologie de l'Action. Essai sur la société industrielle*. Paris: Seuil.

⁹ Touraine, Alain, 1974. *Pour la sociologie*. Paris: Editions du Seuil.

¹⁰ Vgl. hierzu Touraine, Alain, 1984. *Le Retour de l'acteur*, Paris: Fayard; Touraine, Alain, 1993. *Production de la société*, Paris: Editions du Seuil; Touraine, Alain, 1978. *La Voix et le Regard. Sociologie des mouvements sociaux*, Paris: Editions du Seuil; Touraine, Alain, 1994. *Qu'est-ce que la démocratie?*, Paris: Fayard.

modernité est réfractaire à toutes les formes de totalité, et c'est le dialogue entre la raison et le Sujet, qui ne peut ni se rompre ni s'achever, qui maintient ouvert le chemin de la liberté."¹¹

Für kritische Anmerkungen und Ratschläge zum Thema sei auch Sidney Tarrow, Professor an der Cornell University in New York, zu der Zeit Gastprofessor am IEP de Paris, an dessen Seminar „social movements“ ich partizipierte, gedankt, der mich nicht nur in der Untersuchungsmethodik bestätigte, sondern mich über seine Schriften und die Seminarlehre auf das Konfliktpotential zwischen sozialer Bewegung und französischem Staat/System¹² aufmerksam machte.

Besonderer Dank gilt meinem Doktorvater Professor Dr. Wolfgang Bonß für seine wertvollen Anmerkungen zum theoretischen Rahmen der Arbeit¹³. Des Weiteren sei für technisch-wissenschaftliche wie inhaltlich gute Ratschläge auch den Herren Professoren Dr. Rainer S. Elkar und Dr. Elmar Wiesendahl gedankt.

Abschließend möchte ich meiner Familie, im Besonderen meiner Mutter Marie-Luise, für ihre uneingeschränkte Solidarität und Liebe meinen Dank aussprechen. Durch ihren Einfluss fasste ich Mut und Ausdauer, die Arbeit in Frankreich zu erstellen.

Claudia Hangen

¹¹ Touraine, Alain, 1992. Critique de la modernité, Paris: Fayard, S. 477.

¹² Vgl. hierzu Tarrow, Sidney, 1977. Between center and periphery: grassroots politicians in Italy and France. New Haven, London, Yale University Press. Vgl. Auch Meyer, David, S.; Tarrow, Sidney, 1998. The social movement society: contentious politics for a new century, Lanham, MA: Rowman & Littlefield. Vgl. Greenstein, Fred I.; Tarrow, Sidney, G., 1969. The study of French political socialization, Yale papers in political science, 37. Vgl. auch Tarrow, Sidney, 1974. Partisanship and political exchange in French and Italian local politics, London, Beverly Hills: Sage publications. Tarrow, Sidney, 1994. Social movements in Europe ..., 1994, Badia Fiesolana, European University Institute. Tarrow, Sidney, 1999. Power in movement: social movements and contentious politics, Cambridge, New York, Melbourne: Cambridge University Press.

¹³ Vgl. zur Kritik wie wissenschaftlich interdisziplinären Rezeption des Begriffs Risiko Bonß, Wolfgang, 1991. Unsicherheit und Gesellschaft – Argumente für eine soziologische Risikoforschung. In: Soziale Welt, 91, Heft 2, S. 258-277. Vgl. zur Entfaltung des Unsicherheitsbegriffs als handlungstheoretische Grundlage der Gesellschaftstheorie Risikogesellschaft Bonß, Wolfgang, 1995. Vom Risiko Unsicherheit und Ungewissheit in der Moderne, Hamburg: Hamburger Edition Institut für Sozialforschung. Vgl. zu den Modernisierungsgrundlagen der zweiten Moderne Beck, Ulrich; Bonß, Wolfgang, 2001. Die Modernisierung der Moderne, Frankfurt a.M., Suhrkamp Verlag.